

Renaissance-Jazz

Berlin, A-Trane. Seit jeher übt die Musik der Renaissance mit ihren schwerelos schwebenden Linien und polyphonen Stimmengeflechten eine große Faszination auf Christian Muthspiel aus. 450 Jahre nach John Dowlands Geburt begeben sich der Posaunist und Pianist und seine Mitmusiker auf die Suche nach der Übersetzung dieser skizzen- und rätselhaft notierten Klangwelt des elisabethanischen England in die Sprache des Jazz. Die dabei zu Tage ge-



Christian Muthspiel und seine Band verknüpfen Renaissance-Klänge mit Jazz.

förderten Parallelen beider Stilstiken und Epochen lassen erkennen, welch

hohen Stellenwert die Improvisation in Dowlands Musik gehabt haben muss. Am 29. September präsentiert Muthspiel sein Dowland-Programm live im Berliner A-Trane. Ihm stehen musikalisch zur Seite: Matthieu Michel (Trompete), Franck Tortiller (Vibraphon) und Steve Swallow (E-Bass). Karten und weitere Informationen gibt es unter Tel. 030 / 313 25 50 www.a-trane.de.

John Taylor gestorben

Der Brite John Taylor gehörte zu den Lyrikern und Farbkünstlern unter den großen Jazzpianisten. Bereits in früher Jugend wurde seine Klangästhetik durch das Klavierspiel seiner deutlich älteren Schwester geprägt, die eine exzellente klassische Pianistin war (siehe FF 6/14): „Ich liebte es ihr

zuzuhören, wenn sie Bach, Chopin oder Schubert spielte. Heute glaube ich, dass sie einen enormen Einfluss auf all meine musikalischen Vorstellungen hatte. Ihr wollte ich immer nacheifern.“

Der 1942 in Manchester geborene Taylor

machte sich bereits 1969 als Partner der Saxophonisten Alan Skidmore und John Surman einen Namen. 1977 rief er mit Norma Winstone und Kenny Wheeler das legendäre Trio „Azimuth“ ins Leben, das im europäischen Kammerjazz Maßstäbe setzte, und in den Achtzigern arbeitete Taylor mit Größen wie Jan Garbarek, Enrico Rava, Gil Evans, Lee Konitz, Charlie Mariano sowie in Duos mit Tony Coe und Steve Arguelles. Nach der Jahrtausendwende wirkte er zum einen in Trio-Projekten mit Marc Johnson und Joey Baron mit, zum anderen spielte er im Duo mit Kenny Wheeler und Charlie Haden. Auch als Pädagoge war Taylor gefragt: Von 1993 bis 2007 lehrte er als Professor für Jazzklavier an der Kölner Musikhochschule. Am 17. Juli ist John Taylor im französischen Segré mit 72 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben, den er während eines Auftritts mit dem Jazzbassisten Stéphane Kerecki auf dem Saveurs Jazz Festival erlitt.



Foto: W. Patrick Hinely/ECM

Jazzpianist John Taylor

„Jephta's Daughter“

Das Publikum wird zur Seite gedrückt. Gnadenlos. Ein wenig verstört drängen sich die Besucher von „Jephta's Daughter“ an den Rand des durch einen Rundvorhang vom Rest des Werkstatttraumes abgegrenzten Ovals, um den Tänzern die Mitte für ihre Performance freizugeben. Doch die stürmen immer wieder durch die Zuschauerkette. Eine strikte Trennung von (konsumierendem) Publikum und (produzierenden) Künstlern erlaubt die Choreographie der Israelin Saar Magal nicht. An fortgeschrittener Stelle helfen die Zuschauer den Tänzern sogar dabei, einen (Sitzkissen-) Berg abzutragen. Spätestens ab da fühlt sich jeder Zuschauer als Teil des ungewöhnlichen Stücks, das im Haus der Kunst bei den Münchner Opernfestspielen am 7. Juli seine Premiere hatte.

Es dreht sich um die alttestamentarische Geschichte von Jephta, dem Anführer Israels, der aufgrund eines Eides gezwungen ist, seine Tochter zu opfern. Diese respektiert dies, bittet allerdings darum, sich zwei Wochen mit ihren Freundinnen in die Berge zurückziehen zu dürfen, um „ihre Jungfräulichkeit zu beweinen“. Diese Zeit steht im Zentrum des Stücks, das sich durch wild-expressiven Körpereinsatz und viel Humor auszeichnet. So tritt plötzlich ein Conferencier auf, der sich fragt, was er am liebsten täte, hätte er nur noch zwei Wochen zu leben. Antwort: Beethovens Neunte dirigieren. Apropos Musik: Die ist in dem Stück stilistisch weit gefächert, lässt viel Raum für Improvisation und reicht von verfremdeten Barockelementen über minimalistische Patterns und experimentell-gestische Klänge bis hin zu New-Wave-Gitarrensoli. Hierbei harmoniert das junge klassische Vokalquartett sehr überzeugend mit dem aus Jazzern bestehenden Trio.



„Jephta's Daughter“ bot expressives Tanztheater mit viel Improvisation.

Foto: W. Hösl